

Hilf Benin!

eine Initiative von "Sulzbach hilft Benin e.V."



SulzbachhilftBenine.V.

Kinder mit Wissen auszustatten, sie auszubilden und schließlich in einen Beruf einzubinden, das versucht der Verein „Sulzbach hilft Benin“ seit sechzehn Jahren. So ist es den Vereinsmitgliedern gelungen, mittlerweile über 350 Kinder in dem Vorsatz zu festigen:

„Wir müssen unser Land aufbauen!“

Doch Hilfe bedeutet mehr als Worte. Der Verein unterstützt den Bau von Kindergärten und Schulen, stattet Krankenhäuser und Kranken-Stationen mit lebenswichtigen medizinischen Geräten aus und fördert die Entwicklung der Landwirtschaft. Durch internationale Vermarktung von Agrarprodukten soll eine Grundlage geschaffen werden, die Hoffnung und Nachhaltigkeit vereint.

Es ist eine Arbeit, die nicht nur Leben verändert, sondern auch ein ganzes Land stärkt.

Eine Reise nach Bassila/Benin

Es war wieder soweit. Nach langer Coronazeit, nach schweren Rückschlägen innerhalb des Vereins, musste etwas geschehen. Der Vorsatz zu helfen sollte unbedingt durchgeführt und beibehalten werden. Hilfe, „Hilfe zur Selbsthilfe“, darf nicht gestoppt werden, sei es noch so schwer. Aus diesem Grunde reisten zwei Mitglieder des Vorstandes nach Benin/Bassila, um die Nachhaltigkeit der Projekte, bereits durchgeführte Baumaßnahmen zu überprüfen und auch um neue Ideen zu diskutieren und zu verwirklichen.

Innerhalb des Aufenthalts der Delegation in Bassila konnten natürlich nicht alle Projekte angefahren und beurteilt werden. Bassila besteht aus mehreren Ortsteilen und ist fast so groß wie das Saarland. Wir haben mittlerweile auch mit Hilfe des Ministeriums für Bildung und Kultur, sowie privaten Organisationen, viele Projekte mitfinanzieren können.

Bei der Besichtigung der von uns und unseren Spendern mitfinanzierten Kindergärten und Schulen konnten wir feststellen, dass diese auch durch kostenlose Mitarbeit der Eltern in einem einwandfreien Zustand im Innen- und auch Außenbereich waren. Unsere Erwartungen wurden bei weitem übertroffen:

Die Reise nach Bassila begann nach einem langen und anstrengenden Reisetag, der uns von Frankfurt über Brüssel bis nach Cotonou führte. Voller Erwartungen erreichten wir den Flughafen in Cotonou/ Benin.

Die Zollformalitäten wurden zügig erledigt, und bald standen wir in der Ankunftshalle, neugierig auf das, was uns dort erwarten würde. Eine große Delegation aus Bassila empfing uns mit offenen Armen und strahlenden Gesichtern.

Nach dem bewegenden Empfang wurden wir zu unserem Hotel begleitet.

Am zweiten Tag gewöhnten wir uns an die warmen Temperaturen. Statt 10 Uhr ging es entsprechend afrikanischer Zeit erst um 11:30 Uhr los. Ab ins Handwerkerdorf.

Das alte Handwerkerdorf war verschwunden, es wurde umgebaut. Die Verkaufsstände waren entlang einer Straße aufgebaut. Für uns schrecklich.

Positiv überrascht waren wir jedoch von der Sauberkeit in der Stadt, die Plastiktüten und sonstiger Unrat waren weg. Dafür aber überall Baustellen und teilweise große Baudenkmäler, Symbole der beninischen Geschichte. Strandhotels waren verschwunden dafür Palmenanpflanzungen entlang des Strandes und neue Teerstraßen. Tiefgreifende Modernisierung überall.

Weiter ging es in Richtung Ouidou. Kurz vor dem "Tor der Nimmerwiederkehr", einem historischen Denkmal, besuchten wir ein Restaurant am Strand. Alles hat sich stark verändert, ist aber in einem weit besseren Zustand als zuvor.

Der Strand ist atemberaubend schön, aber gefährlich für Schwimmer, die Strömungen ist stark und die Untiefen unberechenbar – mächtige Wellen schlagen direkt auf die Küste.

Der folgende Tag begann früh, als wir uns auf die lange Reise von Cotonou nach Bassila machten. Die Luft war warm, und der Staub der Straße schien uns zu umarmen. In Calavi einem ersten Stopp trafen wir ein paar Stadtabgeordnete, mit denen wir gemeinsam die Reise fortsetzten.

Wie sehr veränderte sich das Bild der Landschaft. Es war ein Land im Wandel – eine Mischung aus alten Traditionen und dem Aufbruch in eine moderne Zukunft.

Entlang der Straße kauften wir frisches Brot, saftige Ananas und Bananen an kleinen Verkaufsständen. Überall war die Lebensfreude der Menschen zu spüren, die ihren Alltag mit einem Lächeln meisterten.

Unterwegs zeigte man uns eine neue Fabrik, ein Symbol des Aufschwungs, die gerade von einer internationalen Kooperation zwischen Franzosen, Indern und Chinesen für den Export von Waren errichtet wurde.

Die Autobahn von Cotonou bis Akasso war hervorragend ausgebaut, fast wie ein Hauch von Europa, inmitten der afrikanischen Weite. Nach Akasso endete dieser Luxus. Es folgte eine zweispurige Teerstraße.

Entlang der Straße viele halb abgerissene Gebäude. Diese Häuser mussten weichen, um Platz für den Ausbau der Straße zu schaffen. Der Abriss war für die Eigentümer ein harter Schlag, da sie ohne Entschädigung ihre Häuser verloren, was uns zu denken gab.

Trotz dieser erschütternden Bilder wirkte die gesamte Gegend sauber und ordentlich – ein zarter Beweis für die stetige Entwicklung, die das Land durchläuft. Der Kontrast zwischen dem, was war, und dem, was kommt, war in jeder Ecke spürbar.

Die letzten Stunden waren anstrengend, besonders der Straßenzustand. Doch schließlich, nach vielen Stunden, erreichten wir Bassila – das Ziel unserer Reise.

In Bassila ging es sofort ins Rathaus zum Empfang durch die Stadtabgeordneten. Das Gebäude hatte sich stark verändert. Es war mittlerweile umgebaut und aufgestockt, doch vieles befand sich noch im Rohbau. Es war eine warme, einladende Atmosphäre, auch wenn man die Baustellenumstände nicht übersehen konnte. Doch genau in diesen Unvollkommenheiten lag eine gewisse Magie.

Es erfolgte eine Vorstellung bei Atchiba dem II, König von Bassila. Diese Vorstellung und Anmeldung ist erforderlich, da er ein vom Volk gewählter Vertreter ist. Die Begrüßungszeremonie war geprägt von Stolz und Tradition. Er lobte die Zusammenarbeit und sprach uns Gottes Segen und ein langes Leben zu. Ein Segen, der in seiner Kultur tief verankert und voller Bedeutung ist.

Im Laufe der Woche konnten wir den Kindergarten in Ikani und die dortige Krankenstation besuchen. Der Kindergarten sowie alle folgenden Schulen und Kindergärten wurden von uns teilfinanziert. Die Krankenstation wurde von uns so ausgerüstet, dass die werdenden Mütter unter menschenwürdigen Bedingungen behandelt werden und die Mütter nach fast europäischen Maßstäben entbinden können.

Weiter ging es zu den Schulen nach Modogui, Okpoto, Nioro, Partago, Bodi, Camp Pionner, der Krankenstation in Nioro, sowie dem Hochwasserbehälter in Nioro.

Die Gebäude befanden sich alle einem guten baulichen Zustand und die Außenanlagen waren gepflegt und sauber. An allen Schulen waren im Außenbereich feste Toilettengebäude getrennt nach Mädchen und Jungens errichtet.

Überall wurden wir freundlich und mit großem Tamm Tamm (Trommelspiel mit Tanz) empfangen. Man war froh, dass wir nach einer relativ langen Zeit wieder hier in Bassila sind. Es fühlte sich immer wieder an als symbolischer Willkommensgruß des ganzen Landes.

Bei den Gesprächen mit den Lehrern und Eltern wurden die Probleme immer wieder hervorgehoben. Dies waren fehlenden Schulen, sowie fehlende Schulmaterialien.

Überfüllte Klassenräume sind ein großes Problem. Immer noch werden Kinder in offenen Räumen, die nur durch Wellblechdächer bedeckt sind, unterrichtet. In der Regenzeit ist in diesen Wellblechräumen kein Unterricht möglich.

Die Besichtigung des Krankenhauses in Bassila setzte uns ins Erstaunen. Aufgeräumt und sauber war das ganze Areal. Überall kamen die von uns gespendeten medizinischen Geräte wie Ultraschall- und Röntgengeräte, Inkubatoren, Betten, Nachttische usw. zum Einsatz. Zwei Zahnarztstühle sollen nach einem Umbau wieder in

Betrieb genommen werden. Vier Ärzte, die unterstützt werden von zusammen 120 Personen (Krankenpflege- und Verwaltungspersonal), betreuen die Kranken. Es gibt 6 Krankenfahrzeuge die in verschiedenen Orten ihren Einsatz finden, damit die Anfahrt zum Krankenhaus nicht zu lang ist.

Wir konnten an einem Gespräch des Präfekten und den Bewohnern von Bassila teilnehmen. Es wurde die Haushaltsslage sowie Infrastruktur vorgestellt. Die ständigen Konflikte zwischen Bauern und wandernden Viehzüchtern sowie das Abholzen von Karite Bäumen und die Grenzschießung nach Togo waren die wichtigsten Probleme dieser Region. Die wandernden Viehzüchter vernichten häufig die Felder der Bauern. Hier müsste schnellstens eine Lösung gefunden werden. Die Grenzschießung nach Togo war ein weiteres Problem, die eine lange Diskussion auslöste.

Ein Tag stand ganz im Zeichen der Patenkinder. Es war ein Tag der Begegnungen, Freude und Dankbarkeit der uns besonders berührte. Ein besonders emotionaler Moment war, als einige Absolventen des Ausbildungsprogramms nach vorne traten. Voller Stolz stellten sie sich und ihre Berufe vor und dankten uns für die Unterstützung. Sie richteten dann die Worte an die anwesenden Kinder und betonten immer wieder, dass eine gute Schulausbildung das Fundament für eine sichere Zukunft ist. Ihre Worte hallten nach. Denn diese Worte zeigten, dass unsere Bemühungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind und wie sehr Bildung das Leben der jungen Menschen hier prägt und verändert.



Klassenraum einer offenen Schule